XXVII.

Exkurse zu Thukydides.

I.

1, 1, 10—15 Bekker¹⁾ bieten unsre Handschriften (mit Abweichungen, die für diese Erörterung belanglos sind): τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα σαφῶς μὲν εὐρεῖν διὰ χρόνου πληθὺς ἀδύνατα ἦν· ἐκ δὲ τεκμηρίων, ὧν ἐπὶ μακρότατον σκοποῦντί μοι πιστεῦσαι συμβαίνει, οὐ μέγала νομίζω γενέσθαι οὔτε κατὰ τοὺς πολέμους οὔτε ἐς τὰ ἄλλα. Die Frage, ob in den Anfangsworten τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα die Ueberlieferung das Richtige giebt oder ob sie in einer oder der andern Weise geändert werden muß, hat eine über die niedere Kritik hinausgehende Bedeutung, weil je nach ihrer Entscheidung Th. hier entweder nur von der vortrojanischen Epoche oder von der ganzen dem peloponnesischen Kriege vorangehenden Zeit der griechischen Geschichte oder von deren älterem Teile mit zunächst unbestimmter Abgrenzung spricht. Schon dadurch rechtfertigt sich wohl ihre nochmalige Behandlung, und gerade ich glaube mich zu einer solchen besonders berechtigt, ja gewissermaßen verpflichtet, weil ich darüber jetzt anders denke als früher. Ich habe nämlich in meiner zu den Teubnerschen Schülerausgaben gehörigen Auswahl aus Th. (1895) nach L Herbsts Vorschlag (Phill. 38, 534—38²⁾) und Zu Thukydides Erklärungen und Wiederherstellungen I, 1892, 5—8) τὰ γὰρ Τρωικὰ für τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν in den Text gesetzt und mich dann auch in meiner kritischen Uebersicht „Die Arbeiten zu Th. seit 1890 I (Phill. 56), 660 mit großer Entschiedenheit

¹⁾ Nach seiner Stereotypausgabe v. 1892 ist stets zitiert.

²⁾ Vergl. auch Phill. 40, 347 ff.

für diese Aenderung ausgesprochen; heute aber habe ich kaum einen Zweifel mehr, daß die Ueberlieferung ganz in Ordnung ist.

Am schnellsten läßt sich der neueste Aenderungsvorschlag erledigen, der erst nach dem Abschluß meiner eben erwähnten kritischen Uebersicht gemacht worden ist. Th. Reinach nämlich will (*Revue des Études grecques* 10, 1897 ³⁾, 456—63) unsre Stelle dadurch heilen, daß er unmittelbar vor τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν die Worte ἀπὸ (oder ἀπὸ γε) τῶν Τρωϊκῶν einschiebt, d. h. also den vorausgehenden Satz lauten läßt: Κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη δὴ τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο καὶ μέρει τινὶ τῶν βαρβάρων, ὥς δὲ εἰπεῖν καὶ ἐπὶ πλείστον ἀνθρώπων ἀπὸ (bezw. ἀπὸ γε) τῶν Τρωϊκῶν. Schon Hude (in der genannten Zeitschrift 13, 179—81) hat eine Reihe von Bedenken gegen diesen Vorschlag geltend gemacht, die vollständig genügen ihn zu widerlegen. Aber er weist ihn nach meinem Gefühl doch nicht mit der Entschiedenheit zurück, die in diesem Falle sachlich sowohl wie wegen des gegen Th. angeschlagenen Tons am Platze ist. Ich füge deshalb seinen Ausführungen noch einiges hinzu. Nach R.'s Konstituierung des Textes würde Th. lediglich für die vortrojanische Zeit — die er wunderbarer Weise noch wieder geteilt hätte — die Unmöglichkeit des σαφῶς εὐρεῖν behaupten, folglich auch nur für diese die Schlüsse ἐκ τεκμηρίων nöthig haben, während er doch viel weiter mit diesen operiert. Und damit noch nicht genug. R. sagt p. 462: „Thucydide, conformément à la suite de son introduction, affirme la superiorité de la guerre actuelle sur toutes les précédentes, depuis (et, si l'on veut, y compris) la guerre de Troie, c'est-à-dire pendant toute l'époque historique“. Danach wäre der ganze erste Teil der Archaeologie entweder einschließ-lich ⁴⁾ oder ausschließ-lich der Erörterungen über den trojanischen Krieg von den Worten τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν an völlig überflüssig; an Stelle des Vorwurfs, den R. in Uebereinstimmung mit Dionysius von Halikarnaß unbegründeter Weise gegen den Text in seiner überlieferten Gestalt erhebt, würde ihn ein durchaus begründeter treffen.

³⁾ Hude in der gleich zu erwähnenden Entgegnung zitiert irrtümlich 11, 1898.

⁴⁾ Dies müßte R. selbst, der seinem Aufsatz die Ueberschrift „Thucydide et la guerre de Troie“ gegeben hat, logischer Weise behaupten.

Wesentlich anders als mit R.s Konjektur⁵⁾ steht es mit den Aenderungsvorschlägen L. Herbsts und J. Steups. Jener will, wie schon erwähnt, τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν durch τὰ γὰρ Τρωϊκὰ ersetzen; dieser (vergl. Thukydides erkl. v. J. Classen I, 4. Aufl. bearb. v. J. Steup, 1897, z. St. und im Anhang dazu) möchte etwa schreiben τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν τὰ παλαιότερα. Ehe ich darauf eingehe, möchte ich aber auf einen Gesichtspunkt hinweisen, der mir nicht ganz unwichtig scheint und der gegen jeden Aenderungsvorschlag an dieser Stelle ins Gewicht fällt. Es ist nämlich überhaupt nicht wahrscheinlich, daß dem Schreiber des Urkodex unserer Th.-Handschriften gleich in den ersten Zeilen eine Verschreibung passiert sein sollte, und mindestens recht alt müßte ja eine etwaige Textverderbnis sein, da schon Dionysius denselben Wortlaut vor sich hatte. Aber auch gegen Herbsts und Steups Vermutungen insbesondere spricht schon eine allgemeine Erwägung. Nachdem Th. soeben den peloponnesischen Krieg als κίνησις μεγίστη der griechischen Geschichte bezeichnet hat, erwarten wir, daß er diese Behauptung nunmehr durch einen vergleichenden Blick auf die ganze ihm vorausgegangene Zeit, mag er diese nun gleich irgendwie teilen oder nicht, wenigstens andeutungsweise zu begründen versuchen werde. Diese Erwartung wird durch den überlieferten Text in der Tat befriedigt; treffen aber die Vermutungen von H. oder von St. das Richtige, so spricht er hier nur von dem älteren Teil dieser früheren Zeit. Jene müßten also durch sehr gute Gründe gestützt werden, wenn sie annehmbar erscheinen sollen. Müßte man allerdings den überlieferten Text so auffassen, wie H. oder St., die ihrerseits wieder durchaus nicht in allen Punkten gleicher Meinung sind, dies tun, dann wäre er in der Tat unhaltbar, und nur über die beste Art seiner Heilung könnte man streiten.

In Wirklichkeit liegt die Sache aber beträchtlich anders. Um dies zu zeigen, gebe ich zunächst einfach eine Uebersetzung auf Grund meiner Auffassung und zwar so, daß ich, wo es nötig scheint, eine erläuternde Umschreibung beifüge und

⁵⁾ Die durch die von ihm a. a. O. p. 459, Anm. 2 zitierte Vermutung H. Weils τὰ γὰρ Τρωϊκὰ καὶ τὰ πρὸ αὐτῶν an Bedenklichkeit fast noch übertreffen wird.

außerdem in Anmerkungen gleich auf abweichende Auffassungen von H. und St. sowie von Fr. Müller, der in seiner Sonderausgabe des 1. Buchs (Paderborn 1893) wie in seiner Schulausgabe (Bielefeld und Leipzig 1894) H.'s Vermutung in den Text aufgenommen hat, und gelegentlich von Th. Reinach hinweise.

„Denn die dem peloponnesischen Kriege⁶⁾ (zunächst⁷⁾ vorausgegangenen und die noch älteren Ereignisse klar durch Forschung zu ermitteln = Denn über die (zunächst) vorausgegangenen und die noch älteren Zeiten⁸⁾ durch Forschung volles Licht zu verbreiten⁹⁾ war wegen des großen Zeitumfangs (nämlich: den ich dann hätte bewältigen müssen)¹⁰⁾ unmöglich; auf Grund von kennzeichnenden Merkmalen¹¹⁾ aber, denen ich bei vielfach wiederholter Erwägung¹²⁾ Glauben zu schenken mich bewogen finde (weniger wörtlich, aber vielleicht dem Sinn entsprechender wäre wohl die Uebersetzung: die mir . . . vertrauenswert scheinen)¹³⁾, nehme ich an, daß sie (vergleichsweise)¹⁴⁾ nicht bedeutend gewesen sind, weder bezüglich der Kriege noch in anderer Hinsicht.

Bei dem Versuch, die meiner Uebersetzung zu Grunde liegende Auffassung zu rechtfertigen, möchte ich mich zunächst

⁶⁾ Nur dieser kann ja nach dem ganzen Zusammenhang mit $\omega\tau\alpha$ gemeint sein. Der Plural ist ganz passend, da es sich um einen größeren Komplex von Ereignissen handelt.

⁷⁾ Lediglich durch den Zusammenhang berechtigter Zusatz; St.: unmittelbar.

⁸⁾ Das griechische $\tau\alpha$ schwebt zwischen „Ereignisse“ und „Zeiten“ oder es umfaßt vielmehr beides.

⁹⁾ H.: Denn über die . . . vorausgegangenen Zeiten . . . etwas Sicheres aufzufinden.

¹⁰⁾ H. und St. verstehen offenbar: 'wegen der langen seit den betreffenden Ereignissen verfloßenen Zeit'; Fr. Müller sagt in d. erkl. Ausg. d. 1. Buchs $\pi\lambda\eta\theta\omicron\varsigma = \mu\eta\kappa\omicron\varsigma$ und giebt in der Schulausgabe dementsprechend die Uebertragung „Länge der Zeit“; Th. Reinach übersetzt: 'à cause de leur (bezogen auf les événements) éloignement.'

¹¹⁾ St. zu farblos: nach den Beweisen; H.: nach den ersichtlichsten Kennzeichen und Beweisen.

¹²⁾ H. (Phill. Anzeiger 2, 46): wenn ich mit meiner Betrachtung soweit in die Vorzeit zurückgehe, wie mir nur möglich; St.: bei einer möglichst weit ausgedehnten Forschung.

¹³⁾ Fr. M. in der Schulausgabe: aus Beweisgründen, durch deren weit ausgedehnte Erforschung ich die Ueberzeugung von ihrer Glaubwürdigkeit gewann (dem Sinn nach ebenso in der erklärenden Ausgabe von Buch 1).

¹⁴⁾ Wieder ein nur aus dem Zusammenhang gerechtfertigter Zusatz.

mit den Worten διὰ χρόνου πλῆθος beschäftigen, weil hier eine Versäumnis nachzuholen ist. Denn nicht genug, daß alle, die unsre Stelle für verdorben halten, diese Worte ohne weiteres auf die Länge der seit den betreffenden Ereignissen vergangenen Zeit beziehen, auch keiner von den Erklärern, die an der Ueberlieferung festhalten, schreibt ihnen mit völlig klaren Worten die nach meiner Ueberzeugung nicht nur durch den Zusammenhang geforderte, sondern überdies durch das Wort πλῆθος von vorn herein näher gelegte Bedeutung „wegen des großen Zeitumfangs (den ich dann hätte bewältigen müssen)“ zu, die doch aus Stellen wie Plato Theaet. 158^d (von Krüger z. St. zitiert) τί οὖν; πλήθει χρόνου καὶ ὀλιγότῃ τὸ ἀληθὲς ὁρισθήσεται; hinreichend als sehr wohl möglich erwiesen wird und an der an sich wohl niemand Anstoß nehmen wird. Offenbar fällt es den Erklärern schwer sich von der Vorstellung zu trennen, daß Th. hier von der langen Zeit, die seit dem trojanischen Kriege u. s. w. vergangen war, sprechen müsse.

Die sonstigen Bedenken gegen die Ueberlieferung, wie sie vor allem H. und Steup (a. a. O.) vorgebracht haben, will ich jetzt der Reihe nach zu widerlegen suchen. Zunächst beanstanden beide aufs entschiedenste die Worte τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν in ihrer Verbindung mit καὶ τὰ ἐτι παλαιότερα. H. ist mit Recht der Ansicht, τὰ πρὸ αὐτῶν seien (für sich genommen, muß ich allerdings beifügen) schlecht und recht die dem peloponnesischen Kriege vorausgegangenen Zeiten, und wendet sich mit gutem Grunde gegen die Herausgeber, die diese Zeiten willkürlich bloß bis zum Anfang oder zum Ende der Perserkriege rechnen wollen, auch gegen Classen, der dies mit der offenbar einer gewissen Verlegenheit entsprungenen Bemerkung tut: „τὰ πρὸ αὐτῶν . . . die letztverflossenen Zeiten, wobei als Grenze, zwar ohne ausdrückliche Bezeichnung derselben, die Perserkriege zu denken sind“. Wenn ich meinerseits vor „vorausgegangenen“ „zunächst“ zugesetzt und dies durch den Zusammenhang gerechtfertigt genannt habe, so dachte ich dabei natürlich an die gleich folgenden Worte καὶ τὰ ἐτι παλαιότερα. Nebenbei bemerkt ergibt sich auch an den von St. a. a. O. angeführten Stellen 2, 15, 28 πρὸ τε γαμικῶν und 3,

68, 8 $\pi\rho\acute{o}$ τοῦ περιτεχιῖσθαι, wie er hätte hervorheben sollen, lediglich aus dem Zusammenhang die gleiche Bedeutung für $\pi\rho\acute{o}$. — Aber gerade die Verbindung $\tau\acute{\alpha}$ $\pi\rho\acute{o}$ αὐτῶν καὶ $\tau\acute{\alpha}$ $\xi\tau\iota$ παλαιότερα beanstanden freilich, wie schon gesagt, H. und St., wenn auch aus teilweise verschiedenen Gründen. Sehen wir zu, ob diese stichhaltig sind. H. stützt sich dabei auf seinen Phill. 16, 322/23 geführten Nachweis, daß $\xi\tau\iota$ bei einem Komparativ nur steht, wo der Positiv desselben Begriffs gegenüber gedacht wird. Aus diesem Nachweise ergebe sich, so sagt er zuerst Phill. 38, 538 und wiederholt es Erkl. und Wiederherst. S. 6, die Unhaltbarkeit der Ueberlieferung; denn sonst würde „alles, was vor dem peloponnesischen Kriege unmittelbar vorherging, schon als παλαιά bezeichnet sein, was selbstverständlich ein Widersinn ist“. Das klingt sehr überzeugend — denn jener Nachweis ist für Stellen wie die unsere schlüssig, wenn auch Widmann an einer gleich zu erwähnenden Stelle gezeigt hat, daß $\xi\tau\iota$ unter Umständen sich auch in etwas anderer Weise mit Komparativen verbunden findet. — H. hat aber, wie St. mit Recht hervorhebt, den durchaus relativen Charakter eines Begriffs wie παλαιός nicht beachtet, und eben diesen hat Widmann in der Wochenschrift für klass. Phill. 1892 S. 789, mag er auch nicht alle zum Beweise herangezogenen Stellen einwandfrei auffassen, völlig überzeugend nachgewiesen, so daß die scheinbar das Gegenteil dartuenden Ausführungen H.'s hinfällig werden.

Was St. seinerseits gegen die in Frage stehenden Worte einwendet, ist aber nicht stichhaltiger. Er findet es vor allem anstößig, „daß $\tau\acute{\alpha}$ $\pi\rho\acute{o}$ αὐτῶν als die unmittelbar dem Kriege vorausgegangene Zeit einer früheren Periode koordiniert wird“, nennt es ganz unglaublich, „daß ein Historiker bei der Bestimmung und Nebeneinanderstellung von Zeiträumen $\pi\rho\acute{o}$ im Sinne von „unmittelbar vor“ gebraucht haben sollte“, und meint, hier würde eine solche Anwendung von $\pi\rho\acute{o}$ um so seltsamer sein, als Th. schon durch die Worte ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων (1, 1, 4) „seinen Krieg zu allen früher geführten in Gegensatz gestellt“ habe. Aber nachdem Th. an dieser Stelle von seiner Erwartung gesprochen hat, daß der peloponnesische Krieg alle früheren an Bedeutung

übertreffen werde (vergl. 1, 1, 3/4 ἐλπίσας κτλ.), muß er doch das Bedürfnis fühlen, ihre Berechtigung nachzuweisen, und diesen Nachweis leitet er durch unsre Worte ein, indem er die in Betracht kommende Zeit gleich in zwei nach ihrem Charakter in der Tat verschiedene Perioden gliedert. Diese Perioden bezeichnet er allerdings zunächst nur unbestimmt; aber seine weiteren Ausführungen bringen ausreichende Klarheit über ihre Abgrenzung. Das Bedenken ferner gegen πρὸ im Sinne von „unmittelbar vor“ an unserer Stelle erledigt sich durch den schon erbrachten Nachweis, daß die in „unmittelbar“ oder „zunächst“ liegende Verengerung des „vor“ lediglich aus dem Zusammenhang folgt.

Wir wenden uns zu σαφῶς εὑρεῖν. Dass diese Worte an sich sehr wohl bedeuten können „etwas Sicheres aufzufinden“, wie H. übersetzt, gebe ich natürlich zu; aber es bedarf wohl auch keines Beweises für die Zulässigkeit meiner Auffassung, der einzigen, die zu der ganzen Wendung τὰ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἐτι παλαιότερα paßt, „klar durch Forschung zu ermitteln“¹⁵⁾, da εὑρίσκειν in dem angenommenen Sinne sich häufig findet. Ueber die besondere Schwierigkeit, die die Erforschung der weiter zurückliegenden Zeit bietet, ist dann allerdings hiermit ebensowenig gesagt wie mit den Worten διὰ χρόνου πλῆθος. Indessen, mag man auch eine Bemerkung darüber immerhin vermissen, notwendig ist sie gewiß nicht, zumal da die Kapitel 2 ff. reichliche Hinweise darauf enthalten.

Ich komme zum 2. Teile unserer Stelle. Th. sagt uns darin, daß er seine Ueberzeugung von der vergleichsweisen Unbedeutendheit der ganzen älteren Zeit ἐκ τεκμηρίων und zwar durch deren vielfach wiederholte Erwägung gewonnen habe. Das Wort τεκμήριον, dessen genaue Bedeutungsbestimmung wegen der bedeutsamen Rolle, die es in der Archaeologie des Th. spielt, sehr wichtig ist, läßt sich durch kein einzelnes deutsches Wort erschöpfend wiedergeben, eine Schwierigkeit, vor der der Uebersetzer ja häufig genug steht. Aber eine Vergleichung

¹⁵⁾ Was für diese älteren Zeiten unmöglich war, das wollte Th. für den peloponnesischen Krieg leisten. Es werde ihm genügen, sagt er, 1, 22, 13/17, daß Leute, die im Gegensatz zum μυθῶδες Wert darauf legten, τῶν γενομένων τὸ σαφὲς σκοπεῖν, sein Werk für nützlich erklärten. Und er hat seine Absicht erreicht.

sämtlicher Th.-Stellen, an denen sich entweder τεκμήριον selbst, sei es in der Mehrzahl, wie hier, sei es in der Einzahl, oder das entsprechende Zeitwort τεκμηριοῦν findet, ergibt, daß das Substantivum bald „Anzeichen, Kennzeichen, Merkmal mit beweisender Kraft“ wie hier, bald geradezu „Beleg, Beweis“ bedeutet und daß das entsprechende Verbum unserm „bezeugen“ entspricht. Sehen wir zunächst einmal von der Archaeologie ab, so können wir die Mehrzahl τεκμήρια beliebig = beweisende Anzeichen, oder geradezu = Belege fassen 6, 28, 34/35, wo es bei Gelegenheit des Hermakopidenfrevels von den Gegnern des Alkibiades, nachdem die Art ihres Vorgehens gegen ihn und deren Gründe berührt worden sind, heißt ἐπιλέγοντες τεκμήρια τὴν ἄλλην αὐτοῦ . . . οὐ δημοτικὴν παρανομίαν; dagegen liegt geradezu die Bedeutung „Beweise“ vor 1, 132, 18, wo von der Abneigung der Lakedaimonier gesprochen wird, ἄνευ ἀναμφισβητήτων τεκμηρίων gegen Pausanias vorzugehen. Die Einzahl τεκμήριον haben wir in dem Sinne „Anzeichen, das als Beleg dient“ 1, 73, 31, wo die Athener, nachdem sie ausgeführt haben, daß sie durch die Schlacht von Salamis sich aufs höchste verdient gemacht hätten, fortfahren: τεκμήριον δὲ μέγιστον αὐτὸς (d. i. Xerxes) ἐποίησεν (indem er nach dieser Niederlage sogleich mit dem größeren Teile seiner Macht umkehrte). Gewöhnlich aber findet es sich geradezu = Beleg, am liebsten in der Wendung τεκμήριον δὲ mit nachfolgender Anführung der beweisenden Tatsachen vergl. 2, 15, 16; 2, 39, 28 etc. — τεκμηριοῦν = bezeugen endlich, haben wir, abgesehen von der Archaeologie 3, 104, 19 sin. — Das Ergebnis genügt wohl, um meine Übersetzung von ἐκ τεκμηρίων „auf Grund von kennzeichnenden Merkmalen“ zu rechtfertigen. Wenn ich „kennzeichnend“ statt „überzeugend“ gesetzt habe, so geschah dies nur, weil der gleich folgende Relativsatz diese überzeugende Kraft ohnehin betont. Eine Bestätigung dafür liegt auch darin, daß Th. 1, 21, 22 mit den Worten ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων τεκμηρίων auf alles, das zurückweist, was er von Kap. 2 an ausgeführt hat, und daß er gleich darauf Z. 28/30 sagt: εὐρησθαι δὲ ἡγησάμενος ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων σημείων ὡς παλαιὰ εἶναι ἀποχρώντως, wobei σημείων offenbar synonym mit τεκμηρίων gebraucht ist. In der zuerst

angeführten Stelle giebt er in der Tat nur allgemeine Gesichtspunkte, die aber für die relative Unbedeutendheit der früheren Zeiten von starker Beweiskraft sind ¹⁶⁾.

Das eine ist ja H. zuzugeben, daß Th. für die Zeit etwa von den Perserkriegen an nicht mehr so wie für die frühere mit τεκμήρια operiert. Aber es behandelt die Perserkriege überhaupt ganz kurz — wenn auch für den Zweck, seine Ueberzeugung von ihrem Zurückstehen hinter dem peloponnesischen Kriege zu erweisen, wie wir sehen werden, durchaus ausreichend — und auf die Pentakontaetie kommt er bekanntlich später ausführlich zurück. Direkt gegen H. aber spricht der Umstand, daß Th. weit über τὰ Τρωϊκά herab, auch wenn man dies Wort in dem weiteren Sinne nimmt, den er ihm zuschreibt, fast lediglich auf τεκμήρια sich beruft.

Von dem, was St. mit Recht gegen H. vorgebracht hat, wurde manches schon erwähnt, und daß die Entstehung von τὰ πρὸ αὐτῶν aus τὰ Τρωϊκά palaeographisch nicht leicht zu erklären wäre, wird jeder zugeben. H. hilft sich zwar damit, daß er seine Verbesserung für innerlich notwendig erklärt, und hat an dem Glauben daran bis zuletzt festgehalten ¹⁷⁾. Aber nach alle dem, was dagegen spricht, kann man wohl schon jetzt sagen, daß er im Irrtum war ¹⁸⁾.

Sehr ins Gewicht fällt es für die Gesamtauffassung der Stelle, wie man die nun folgenden Worte ὧν ἐπὶ μακρότατον σκοποῦντι μοι πιστεῦσαι συμβαίνει versteht, und gerade durch ihre genaue Erwägung bin ich in meiner jetzigen Ueberzeugung, daß die ganze Stelle richtig überliefert ist, sehr bestärkt worden. Die oben (S. 521, Anm. 12 u. 13) angeführten Auffassungen H.'s, St.'s und Fr. M.'s sind schon deshalb bedenklich, weil σκοπεῖν, mindestens bei Th., niemals mit Sicherheit in dem

¹⁶⁾ Die Worte 1, 20, 1/2 χαλεπὰ ὄντα παντὶ ἐξῆς τεκμήριον πιστεῦσαι können verschieden aufgefaßt werden; die Entscheidung darüber ist aber für unsere Frage nicht wesentlich; τεκμηριῶν heißt natürlich auch in der Archaeologie bezeugen vergl. 1, 3, 27 und 9, 1/2.

¹⁷⁾ Vergl. zu Thukydides. Erklärungen und Wiederherstellungen aus dem Nachlaß von L. Herbst mitgeteilt und besprochen v. Franz Müller. T. I. (Beilage z. Pg. d. Gymn. zu Quedlinburg 1898) S. 5/6.

¹⁸⁾ Auf St.'s eignen Vorschlag, der nach meiner Ueberzeugung ebensowenig Billigung verdient komme ich unten (S. 529/30) zu sprechen.

Sinn von „erforschen“ vorkommt¹⁹⁾, am wenigsten mit Beziehung auf die Vergangenheit, die H. klar ausspricht und die wohl auch St. und Fr. M. im Auge haben. Uebrigens würde man, wenn der von den genannten Forschern angenommene Gedanke ausgedrückt werden sollte, statt des Praesens σκοποῦντι ein Part. des Aorists erwarten. Nun kommt allerdings σκοπεῖν vor Aristoteles bei Attikern nur im Praes. und Impf. vor und σκέψασθαι, das in den andern Temporibus dafür eintritt — nebenbei bemerkt ein Beweis für die Richtigkeit der von mir angenommenen Grundbedeutung von σκοπεῖν — findet sich sicher nirgends in dem Sinne von „erforschen“; aber was hinderte Th., wenn er wirklich sagen wollte, was die genannten Erklärer ihn sagen lassen, ein andres Zeitwort zu wählen? Unter diesen Umständen wird die an sich durchaus mögliche und durch Parallelen zu erweisende Bedeutung „soweit als möglich“ für ἐπὶ μακρότατον hier unzulässig. Meine Uebertragung von ἐπὶ μακρότατον σκοποῦντι aber „bei vielfach wiederholter Erwägung“ steht mit dem Zusammenhang wie mit dem Sprachgebrauch in Einklang. Was jenen betrifft, so ist es wohl unzweifelhaft, daß ein Th., der nach 1, 20, 2 nicht παντὶ ἐξῆς τεκμηρίῳ πιστεῦσαι wollte, die τεκμήρια für die in der Archaeologie vorgetragene Anschauungen erst nach vielfacher Erwägung gelten ließ. Und was die sprachliche Seite angeht, so hat nach meiner Meinung Stahl z. St. in seiner Bearbeitung der Popposchen Th. Ausgabe (ed. 3. 1886) die Bedeutung plurimum (Schol.: ἐπὶ πλείστον) für ἐπὶ μακροτατον hinreichend erwiesen, wenn auch nicht alle von ihm angeführten Stellen überzeugend sind; übrigens ist auch die zeitliche Bedeutung, die H. (Phill. Anzeiger 2, 46) für die allein mögliche erklärt, mit meiner Auffassung vereinbar, freilich minder gut; Th. würde dann von einer langdauernden Erwägung sprechen. Wenn ich die Uebertragung „bei vielfach wiederholter Erwägung“ gewählt habe, so geschah das, weil durch das Praesens σκοποῦντι vielleicht die Wiederholung ausgedrückt

¹⁹⁾ Bétaut in seinem Lexicon Thucydideum nimmt es 5, 42, 22 und 8, 43, 16 = exquirere, scrutari; aber die gewöhnliche Bedeutung „ins Auge fassen“ (die zugleich ebenso wie für σκέψασθαι die Grundbedeutung sein dürfte), „erwägen“ scheint mir passender.

werden soll. Der Vollständigkeit wegen sei hinzugefügt, daß es für die vorliegende Frage ohne wesentliche Bedeutung ist, wie man ὧν auffaßt. Der Sprachgebrauch läßt die Wahl es = ἐξ ὧν, ἀ oder οἷς zu nehmen. Ich neige zu der Anschauung, daß Th. den Genetiv gerade deshalb wählte, um dem Leser die doppelte Beziehung zu σκοποῦντι (wodurch ἀ gefordert wird) und zu πιστεῦσαι (wozu οἷς passen würde, vergl. auch die oben angeführte Stelle 1, 20, 2) zu ermöglichen²⁰).

Nun bleiben nur noch die letzten Worte οὐ μέγала νομίζω γενέσθαι οὔτε κατὰ τοὺς πολέμους οὔτε ἐς τὰ ἄλλα zu besprechen. Sie enthalten in der Tat, da sie auch von den Perserkriegen gelten sollen, eine von der üblichen Wertung dieser gewaltigen Kämpfe sehr abweichende Meinung; aber damit ist durchaus nicht bewiesen, daß unsere Stelle, so wie sie überliefert ist, nicht von Th. geschrieben sein könnte. Erstlich nämlich ist μέγας gerade so gut ein relativer Begriff wie παλαιός; Th. spricht also nur von der vergleichswisen Unbedeutendheit aller früheren Ereignisse. Ferner hat er nicht τὸ Μηδικόν allein als οὐ μέγας bezeichnet, sondern es nur in eine zusammenfassende Würdigung der ganzen früheren Zeit mit einbegriffen. Weiter zieht sich durch die ganze Archaeologie ein scharfer Widerspruch gegen hergebrachte Meinungen. Endlich aber — und das ist sehr wichtig — verstand Th. unter τὸ Μηδικόν viel weniger, als wir unter den Perserkriegen. Das wird unwiderleglich bewiesen durch 1, 23, 20/21, wo es, nachdem τὸ Μηδικόν, ausdrücklich als τῶν πρότερον ἔργων μέγιστον bezeichnet worden ist, heißt καὶ τοῦτο ὁμῶς δυοῖν (Bekker: δυεῖν) ναυμαχίαν καὶ πεζομαχίαν ταχείαν τὴν κρίσιν ἔσχευ. St.'s Vorschlag δ. ν. κ. π. zu streichen ist erstens sehr bedenklich, und zweitens wird dadurch der Hauptsinn der Stelle nicht einmal geändert; denn schon die Worte τ. τ. κρ. ε. allein würden beweisen, daß Th. nicht im entferntesten die ganze Zeit von 490 bis etwa 449 als τὸ Μηδικόν betrachtete, sondern ihren entscheidenden Abschluß spätestens mit der

²⁰) v. Herwerdens im Anschluß an Cobet gemachter Vorschlag ὧν in ὥς zu ändern und im folgenden νομίζω zu streichen bedarf kaum der Erwähnung. Ueberdies hat H. (Phill. Anzeiger 2, 45—47) seine sprachliche Unzulässigkeit erwiesen.

Schlacht bei Mykale eintreten ließ. Ich gehe daher auf seine Ausführungen hier nicht ein; auch ich glaube mit dem Scho-liasten und mit H. (Phill. 38, 541/42), daß Th. bei den von St. verdächtigten Worte an die beiden Seeschlachten von Artemision und Salamis und die beiden Landschlachten von Thermopylai und Plataiai gedacht hat. Ob er wirklich, wie H. a. a. O. 542 meint, dem medischen Kriege nur eine (Gesamt-) Dauer von zwei Jahren zuschrieb oder ihn von 490—479 rechnete, wofür sich gleichfalls mancherlei anführen läßt, kann zweifelhaft sein; in beiden Fällen konnte er τὸ Μηδικόν in dem Zusammenhang wie es 1, 1, 10—13 geschieht, ὁ μέγα nennen, und bei H.'s Anschauung über 1, 23, 20/21 lag um so weniger Grund vor, dies zu beanstanden. Ob bei des Th. enger Auffassung des Μηδικόν sein Wunsch, den Gegenstand der eignen Darstellung zu heben, bewußt²¹⁾ oder, wie ich meine, nur unbewußt mitgewirkt hat, kommt für die Entscheidung unsrer Frage nicht in Betracht. Hier genügt es zu wissen, daß er diese — gewiß sehr anfechtbare — Ansicht vertrat.

So glaube ich denn erwiesen zu haben, daß die ganze zur Erörterung stehende Stelle weder inhaltlich noch sprachlich zu irgend entscheidenden Bedenken Anlaß giebt, und damit erledigt sich, nachdem H.'s Konjektur schon oben als unhaltbar erwiesen worden ist, auch St.'s Aenderungsvorschlag. Doch sei der Vollständigkeit wegen noch ausdrücklich bemerkt, daß er, auch wenn eine Aenderung nötig wäre, ebensowenig wie der H.'s als befriedigend betrachtet werden könnte. Denn Th. würde, wenn er τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν τὰ παλαιότερα geschrieben hätte, im Gegensatz zu dem, was wir erwarten, hier nur einen Teil der früheren Zeit mit dem peloponnesischen Kriege vergleichen, und er würde diesen Teil in ganz unbestimmter und ziemlich sonderbarer Weise bezeichnen. Palaeographisch endlich ist die Entstehung der von St. angenommenen Korruption mindestens ebenso schwer zu erklären, wie die von H. behaupt-

²¹⁾ Dies ist z. B. die Anschauung Holms, der (Griech. Gesch. II, 500 und 527) allermindestens übertreibend, geradezu sagt, im Anfang von 1, 23 spreche Th. als „Sophist, welcher versucht τὸν ἥτις λόγον κρείττω ποιεῖν“.

tete. Was St. zu ihrer Erklärung sagt trägt denn auch den Stempel der Verlegenheit an der Stirn, und er hat gut getan seine Vermutung nur zweifelnd vorzubringen ²²⁾).

II.

Der vor kurzem veröffentlichte 4. Teil der von Grenfell und Hunt herausgegebenen *Oxyrhynchus Papyri* bringt u. a. auf p. 141—45 als willkommene Ergänzung des früheren gleichartigen Fundes (*Archaeological Report of the Egypt Exploration Fund* I f. 1896—97, p. 13—21) wieder eine längere Stelle aus dem 4. Buche des Thukydides und zwar — allerdings mit verschiedenen, teilweise umfangreichen Lücken — Kap. 28, 4 καὶ [Ἰμβρίους τοὺς παρόντας καὶ] πελ[ταστὰς] bis 35, 4 [πειρώμενο]ι οἱ μὲν und dazu noch einige Ergänzungen zu dem Anfang des früheren Fundes (Kap. 36, 2 und 3). Wir haben also nun für 9 aufeinander folgende Kapitel (4, 32—40) ²³⁾ einen ziemlich vollständigen Th.-Text aus dem ersten (dies meinen die Herausgeber) oder aus dem zweiten (zu dieser Ansicht neigt Blaß) Jahrhundert n. Chr., und auch dies neue Pap.-Fragment spricht dafür, daß unsere Th.-Handschriften einen relativ guten Text bieten. Mindestens muß der, der ihn für stark verdorben hält, die Korrumpierung in recht alte Zeit zurückverlegen, wodurch eine solche Anschauung jedenfalls nicht wahrscheinlicher wird. Von den Vermutungen, die verschiedene Gelehrte zur Heilung einiger nach ihrer Meinung mindestens Bedenken erregender Stellen aufgestellt haben, hat

²²⁾ Der Aufsatz von Jvan Kopacz „Kritische Analyse der sogenannten Thukydideischen Archäologie“ (*Wiener Studien* 23, S. 185—208) geht von Voraussetzungen aus, die, wenn sie richtig wären, meine Erörterungen größtenteils gegenstandslos machen würden. Da ich sie aber für durchaus willkürlich halte — zum Beweise bedürfte es einer besonderen Abhandlung — so erübrigt sich für meinen Zweck ein Eingehen darauf. Von der hier in Frage stehenden Stelle giebt er (S. 185) nur eine ungefähre Uebersetzung, die die strittigen Punkte kaum berührt.

²³⁾ Von den Kap. 28, 29 und 41 sind nur kleine Stücke erhalten; Kap. 30 und 31 sind ganz verloren gegangen.

durch den Papyrus keine einzige Bestätigung gefunden. Das neue Fragment enthält in größerer oder geringerer Lückenhaftigkeit, die sich am Anfang oder am Schluß der Zeilen (für wenige Buchstaben wiederholt auch in deren mittlerem Teil) und am Beginn oder am Ende der Spalten zeigt, Reste von 6 Pap.-Columnen, die die Herausgeber mit Col. I II und IV—VII bezeichnet haben, (Col. III ist ganz verloren), mit insgesamt 86 Zeilen, ist also um reichlich ein Drittel kürzer als der frühere Fund. Col. VIII (Z. 87—102) giebt die geringen Ergänzungen zu diesem.

Ich bemerke nur noch, daß die Herausgeber jetzt — direkt sagen sie es nur für den neuen Fund — dazu neigen, alle Verbesserungen und doppelten Lesarten sowie auch die gelegentlich zugefügten ν ἐφελκυστικά dem Schreiber des Papyrus selbst zuzusprechen, und wende mich nun der Einzelbesprechung zu, wobei ich ganz Unwesentliches, namentlich soweit es rein orthographischer Natur ist, übergehe.

Col. II, Z. 4/5 ἀπροσδοκῆ $\parallel$ τ.ω.ς.; codd. 29, 17²⁴) ἀπροσδοκῆ-
τως. Das Adverbium verdient wohl den Vorzug, obwohl auch das Adjektiv möglich ist; eine Aenderung des vorausgehenden αὐτοῦς in αὐτοῖς, die die Hrsg. d. O. P. für durch ein etwaiges ἀπροσδοκῆτοις vielleicht bedingt erklären, scheint mir keinesfalls nötig. — Col. IV, Z. 12 [κα: λαθόντες τ]ην αποβασιν. Der Anfang dieser Zeile ist allerdings verloren; doch füllt die überlieferte Lesart (32, 27), wie in den O. P. ausdrücklich bemerkt wird, die Lücke gut aus; die verschiedenen Aenderungsvorschläge verlieren also an Wahrscheinlichkeit; Z. 13/14
τὰς ναῦς
κατὰ το εἰω $\parallel$ [θος: codd. 32, 27/8 τὰς ναῦς κατὰ τὸ ἔθος. Das im Pap. übergeschriebene τὰς ναῦς kann allerdings fehlen, wie O. P. richtig bemerken; wahrscheinlich ist es aber doch vom Schreiber nur versehentlich weggelassen und dann nachträglich zugesetzt worden; κατὰ τὸ εἰωθὸς, worauf der Pap. führt, würde ich an sich dem κατὰ τὸ ἔθος der codd. vorziehen; etwas bedenklich macht freilich die Notiz in O. P. daß das nur Ergänztes θος ες εφορμον της (Z. 14 Anf.) reich-

²⁴) Ich zitiere wieder nach Bekkers Stereotypausg. v. 1892.

lich lang für die Lücke ist; sollte τῆς, was als möglich bezeichnet wird, gefehlt haben, so würde ein Fehler des Schreibers vorliegen; zu entbehren ist es nach meinem Gefühl hier nicht. — Z. 16 ἀπεβαινον: codd. 32, 29 ἐπέβαινον, Vulg. ἀπέβαινον. Für das Wesentliche in der Vulgata, das allerdings kaum einer Bestätigung bedurfte, liegt also jetzt eine solche handschriftlich vor. Ob Th. den Sing. oder Plural schrieb, ist nicht auszumachen, aber auch sehr unwichtig. — Col. V Z. 23 ψειλοῖ: καὶ οἱ; ebenso codd. 32, 7 ψιλοὶ καὶ οἱ; die Vermutungen z. B. von Cobet ψιλοὶ καὶ οἶοι und von Madvig οἱ ψιλοὶ καὶ haben also keine Bestätigung gefunden. — Dasselbe gilt zu Z. 27 ἐπελθεῖν (codd. 32, 9) von Krügers Konjekture ἐπεκθεῖν. Z. 27/28 εἰ[κρατοῦν]. Obwohl κρατοῦν nur auf Ergänzung beruht (= codd. 32, 10) so bemerken O. P. ausdrücklich, daß in der Lücke für Hudes (nicht in den Text aufgenommene) Vermutung ἐκρατοῦντο kein Raum ist. — Col. VI

χωρί[ωτ[ε]]
Z. 30 [πο]τήτ[ι καὶ]: codd. 33, 24/25 χωρίων τε χαλεπότητι. Das im Pap. darüber Geschriebene war sicher versehentlich weggelassen und ist dann an nicht ganz richtiger Stelle zugefügt worden, da es vor das mit der vorhergehenden Zeile verloren gegangene [χα] gehört. — Z. 38 επεχειν: codd. 34, 29 ἐπεκθεῖν. Es ist so gut wie sicher, daß hier ἐπεκθεῖν die richtige Lesart darstellt, mag επεχειν entstanden sein wie es will (ein Verschreiben, das auch O. P. annehmen, bleibt am wahrscheinlichsten). Denn abgesehen davon, daß, wie ebenda hervorgehoben wird, das Eindringen des seltenen ἐπεκθεῖν (nur noch 5, 9, 29 bei Th.) an Stelle eines ursprünglichen ἐπέχειν viel unwahrscheinlicher ist als das Umgekehrte, paßt keine der bei Th. für ἐπέχειν vorkommenden Bedeutungen in unserm Falle; auch die von O. P. als wenigstens mögliche Stütze angeführte Stelle 8, 105, 34 τὰς ἐπὶ σφίσι ναῦς ἐπέχουσας bietet keine wirklich treffende Parallele, auch nicht wenn man die Worte mit Classen (und seine Auffassung ist wohl die wahrscheinlichste) übersetzt „die gegen sie gerichteten Schiffe, die es auf sie abgesehen hatten“. Denn an unserer Stelle könnte doch ἐπέχειν kaum in anderm Sinne als etwa „standhalten“ genommen werden; diese ist aber bei Th. keinesfalls nachzu-

weisen; auch ὁξέως spricht dagegen. — Z. 41 ἀμυνέσθαι[: codd. 34, 30 ἀμύνασθαι. Das Praes. ist wohl die bessere Lesart (so auch O. P.); übrigen ist die Frage unwichtig. —

Z. 42/43 τ. ^{ωι} οὐ θαρρ[ε]ν || το π[λ]ειστον: codd. 34, 31 τοῦ θαρρ-
σειν τὸ πλειστον. 1. τοῦ ist sicher richtig gegenüber dem un-
erklärbaren τῷ (so auch O. P.) 2. Daß auch der Pap. πλειστον
bietet (denn in O. P. wird ausdrücklich bemerkt, daß zwischen
π und ε: ein Buchstabe fehlt; auch wäre sonst, da es sich dann
um kurzes ε: handeln würde, höchst wahrscheinlich die Schrei-
bung πιστον gewählt worden) ist eine wertvolle Stütze der
Ueberlieferung gegen Dobrees von Hude unnötigerweise in den
Text aufgenommene Vermutung πιστόν. — Z. 45/46 μη || κετ:
wie codd. 34, 33; Rutherfords Vermutung (ὥστε) μηκέτι hat
sich also nicht bestätigt. — Z. 53 ἐμ]βοη[σα]ντε[ς] wie auch
alle codd. (34, 1) außer dem Laur. bieten, der dafür das sinnlose
ἐμβοηθήσαντες hat. — Col. VII. Z. 60/61 ανα | στρεφεσθαι
wie alle codd. 35, 18) außer dem Vat., der das unhaltbare,
wenn auch äußerlich an eine gerade bei Th. häufige Konstruktion
(vergl. L. Herbst, zu Thukydides. Erkl. und Wiederherstel-
lungen II, 64 ff.) erinnernde ἀναστρέφοντες bietet. — Z. 61
συγκλήσαντες. Sonst bietet der Pap. in solchen Fällen ξ im

Anlaut. — Z. 62 εχωρησαν: codd. 35, 18 ἐχώρησαν. Das
erstere macht den Eindruck einer verdeutlichenden Aenderung;
möglicherweise ist es auch das, was Th. schrieb. — Z. 63 οὐ
πολυ απεχον: codd. 35, 19 ὃ οὐ πολὺ ἀπέχε(ν). Eine sichere
Entscheidung ist ganz unmöglich. Hat der Pap. das Richtige,
so führte vielleicht das fälschliche Eindringen von ὃ später
dazu ἀπέχον in ἀπέχε(ν) zu ändern, bieten die codd. das Ur-
sprüngliche, so wäre umgekehrt anzunehmen, daß die Handschrif-
tenklasse, der der Pap. angehörte, zunächst ὃ wegließ, woraus
sich dann die Aenderung von ἀπέχε(ν) in ἀπέχον ergab. Ich
neige dazu, die Lesart des Pap. für die richtige zu halten;
denn er ist die ältere Quelle und die sprachliche Form ist
knapper. — Z. 64 εαυτῶν wie codd. 35, 20; Croisets Konjek-
tur ἐν αὐτῷ hat keine Bestätigung gefunden. — Z. 65. δη: codd.
35, 20 ἦδη. Die Lesart des Pap. ist schon deshalb vorzuziehen,

weil sie kräftiger wirkt; auch findet sich abgesehen von unserer Stelle 7 Mal die Verbindung $\epsilon\upsilon\tau\alpha\upsilon\theta\alpha$ $\delta\eta$ bei Th. nämlich 1, 91, 4; 2, 58, 3; 4, 22, 24; 5, 64, 7; 8, 53, 9 (hier hat der Vat. $\eta\delta\eta$); 8, 56, 19; 8, 67, 1; $\epsilon\upsilon\tau\alpha\upsilon\theta\alpha$ $\eta\delta\eta$ dagegen ist, wieder von unserer Stelle abgesehen, nur an zwei Stellen durch alle Handschriften bezeugt, nämlich 6, 44, 11 und 7, 44, 24. Besonders bemerkenswert ist 8, 67, 1/2 $\epsilon\upsilon\tau\alpha\upsilon\theta\alpha$ $\delta\eta$ (Laur. mit einem häufigen Fehler: $\delta\epsilon$) $\lambda\alpha\mu\pi\rho\omega\varsigma$ $\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\omicron$ $\eta\delta\eta$. Z. 71/72 $\delta\iota\alpha\phi\epsilon\upsilon\gamma\omicron\nu$ || $\tau\epsilon\varsigma$ $\pi[\rho\omicron\varsigma]$ $\tau\omicron$ $\epsilon\rho\upsilon\mu\alpha$: codd. 35, 23/4 $\delta\iota\alpha\phi\upsilon\gamma\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\epsilon\varsigma$ $\tau\omicron$ $\epsilon\rho[υ]\mu\alpha$. 1. Welches von den beiden Partizipien im Urtext gestanden hat, ist nicht auszumachen; eins wie das andre paßt in den Zusammenhang, wenn auch mit einer kleinen Nuance des Sinns. (O. P. entscheiden sich ohne Begründung für die Lesart der codd.) 2. Auch die Praepositionen sind beide möglich; mir gefällt $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ besser. π ist, wie O. P. sagen, ganz sicher überliefert, und daß die Lücke gerade für die Buchstaben $\rho\omicron\varsigma$ ausreicht, darf man wohl, da das Gegenteil nicht bemerkt ist, gleichfalls als sicher betrachten. Z. 74/75 $\alpha\mu\upsilon\nu\omicron\mu\epsilon$ || $[\nu\omicron]$: Laur. ebenso; die andern codd. (35, 25): $\alpha\mu\upsilon\nu\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron$. Jenes ist natürlich richtig. — Z. 76 $[\omicron\iota\ \delta\ \acute{\alpha}\theta\eta]\nu\alpha\iota\omicron\iota$ nehmen O. P. als Lesart des Pap. an; sie geben aber auch die Möglichkeit zu, daß $\kappa\alpha\iota$ am Schluß von Z. 75 verloren gegangen und dann am Anfang von Z. 76 statt $\omicron\iota\ \delta$ nur $\omicron\iota$ zu ergänzen sei, d. h. daß die Lesarten des Pap. und der codd. übereingestimmt haben. Auf jeden Fall ist die Sache unwichtig. — Z. 85/86 $[\delta\iota\psi\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota]$ $\eta[\lambda\iota\omicron]\upsilon$ $\alpha\nu\tau[\epsilon\iota]\chi[\omicron\nu]$ || $[\pi\epsilon\iota\rho\omega\mu\epsilon\nu\omicron]$: $\omicron\iota$ $\mu\epsilon\nu$. So die Schlußworte des neuen Fundes in O. P. im Anschluß an die codd. (35, 30). Doch wird dazu bemerkt, daß die Lücke am Anfang von Z. 86 eigentlich für 3—4 Buchstaben mehr Raum biete. Da die Ueberlieferung an sich ganz unverdächtig ist, so bliebe vielleicht die Möglichkeit — die ich, weil mir die Autopsie fehlt, selbstverständlich nur sehr zweifelnd andeute — daß Zeilenende und Zeilenanfang so verteilt waren: $\alpha\nu\tau[\epsilon\iota\chi]\|[\omicron\nu\ \pi\epsilon\iota\rho\omega\mu\epsilon\nu\omicron]$. — Fassen wir zum Schluß zusammen, so bringt der Pap. folgende Lesarten, die, allerdings ohne daß eine darunter von größerem Belang wäre, gegenüber dem,

²⁵⁾ So auch im Pap. übergeschrieben.

was unsere sonstigen Handschriften alle oder wenigstens in ihrer Mehrheit bieten, den Vorzug zu verdienen scheinen. 1. 32, 27/8 κατὰ τὸ εἰωθὸς für κατὰ τὸ ἔθος. 2. 32, 29 ἀπέβαινον für ἐπέβαινον, in dem, worauf es ankommt, eine Bestätigung der Vulgata ἀπέβαινον. 3. 34, 30 ἀμύνεσθαι für ἀμύνασθαι²⁵). 4. 35, 20 εἰ für ἦδη. 5. 35, 23/4 πρὸς τὸ ἔρυμα für ἐς τὸ ἔρυμα. 6. 35, 25 ἀμυνόμενοι (in Uebereinstimmung mit dem Laur., für dessen Bevorzugung durch Hude der Fund im übrigen keine Stütze bietet) für ἀμυνόμενοι. — Außerdem dürfte auch οὐ πολὺ ἀπέχον das Ursprüngliche sein gegenüber 35, 19 ὃ οὐ πολὺ ἀπέχε(ν). — Sicher im Unrecht dagegen ist der Pap. — in seinem ursprünglichen Text — gegenüber den codd. nur mit ἐπέχειν gegenüber 34, 29 ἐπεχθεῖν. — Endlich sei noch erwähnt, daß die Ergänzungen zu dem früheren Pap.-Fragment auf Z. 88 [πιστευ]οντες bieten, was vor der Lesart unserer codd. (36, 5/6) πιστεύσαντες den Vorzug verdienen dürfte.

Greifswald.

Edmund Lange.